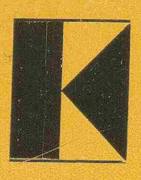
Festschrift

ZUR HUNDERTJAHRFEIER

DER KOLPINGSFAMILIE

SCHWÄBISCH GMÜND

SCHWÄBISCH GMÜND 19.–21. JULI 1957



Schwarzes „K“ auf uns'rem Banner,
das durchflattert alle Welt;
Zeichen sei uns, ernste Mahnung,
daß sich Kolpings Werk erhält.
Schon erglüht am hohen Himmel
siegverheißend uns ein Licht,
Kolpingssöhne, in die Weite,
und vergeßt nicht Eure Pflicht!
(Lied: Unser Banner)

*

Anfangen ist das Schwerste
aber Treubleiben das Beste (Kolping)

*

Jahrhundertfeiern laden ein zur Rückschau auf die Grundkräfte, die dem gefeierten Werk seine Dauer verliehen haben. Und in der Tat, nur die immer wieder erfolgende Rückbestimmung auf die Ziele, die der Stifter eines Werkes ihm gesetzt hat, kann dessen Lebendigkeit und Blüte gewährleisten.

Mögen die Söhne Adolf Kolpings sich immer und lebendig bewußt sein, daß sie nicht irgend einen Verein mit einem profanen Zweck bilden, daß sie vielmehr vor eine hohe religiöse und soziale Aufgabe gestellt sind. Die Einsicht, daß die Erfüllung dieser Aufgabe heute noch viel schwieriger ist als vor 100 Jahren, mag für sie, für die geistlichen Präsides wie für die große Familie der Gesellen nur ein Ansporn sein, ihr ganzes und bestes Wollen für das gesetzte Ziel einzusetzen.

Wenn sie Beter sind, wie ihr Vater Adolf Kolping, werden sie es mit Gottes Gnade auch heute erreichen. (Pius XII).



Niemand soll das heilige Band lösen oder nur schwächen / das die Liebe um uns geschlungen

Je mehr junge Menschen Kolping kennen lernen, desto mehr werden sie ihn lieben, ihm folgen in seinem alle Kräfte erfassenden Streben nach menschenwürdiger und christlicher Gestaltung ihres Lebens und dieser Welt.

(Msgr., Josef Vogel, Stuttgart)

Kolpings Programm ist Christi Lehre — auf die Kolpingsfamilie und unsere Zeit besonders zugeschnitten.
Darum ist es klar und wahr, fest und unerschütterlich.
Ein Jahrhundert voller Wandlungen hat es überdauert.
Nein, ein Jahrhundert ist es von Tausenden und Zehntausenden verwirklicht und gelebt, obwohl die äußeren Verhältnisse sich ständig änderten.
Wohlan denn, laßt es uns mit neuem Feuer aufgreifen und in die Tat umsetzen, dann leuchtet uns eine helle, hoffnungsreiche Morgensonne am Jubiläumstag.

(Bischof Josef Godehard Machens, Hildesheim)

Wir glauben, daß der Gesellenverein nach unserer Einrichtung zunächst wichtige Bedürfnisse des Gesellenstandes deckt, daß viel Gutes und Segensreiches aus ihm werden kann. Wir möchten alle, denen diese Menschenklasse nicht gleichgültig ist, dringend auffordern, mit uns zusammenzuwirken, damit wir zum gemeinsamen Ziele kommen.

(Adolf Kolping)

Daß die Gesellenvereine ein christliches Bedürfnis
für die jungen Handwerker geworden,
daß man durch sie unermeßlich viel Gutes wirken könne,
wenn sie gut geleitet werden,
zeigt die Erfahrung in Deutschland hundertfältig.

(Adolf Kolping)

Unser Festprogramm

FREITAG, 19. JULI

20.00 Uhr Totenmesse mit Gefallenenehrung im Heilig-Kreuz-Münster

SAMSTAG, 20. JULI

19.30 Uhr Festabend im Hotel „Pelikan". Festrede H. H. Diözesan-Präses K. Gronmayer. Mitwirkende: Gmünder Kammerorchester, Liederkranz Straßdorf, Kolpingschor Schwäb. Gmünd

SONNTAG, 21. JULI

6.30 Uhr Kommuniongottesdienst in der Sankt Johanniskirche

7.30 Uhr Gemeinsames Frühstück im Hotel „Pelikan"

8.30 Uhr Aufstellung am Hotel „Pelikan" zum Bannerzug ins Münster (mit Musikkapellen)

9.00 Uhr Festgottesdienst im Heilig-Kreuz-Münster, zelebriert von H. H. Diözesan-Präses Gronmayer. Festpredigt H. H. Domdekan Prälat Hinderberger, unter Mitwirkung aller anwesenden Kolpingschöre und Musikkapellen

11.15 Uhr Konzert aller anwesenden Musikkapellen auf dem Marktplatz
Bei Bedarf Stadtführungen

12.00 Uhr Mittagessen in den zugewiesenen Gaststätten

14.00 Uhr Aufstellung des Festzuges bei der Waldstetter Brücke im Graben

14.15 Uhr Abmarsch

15.00 Uhr Großkundgebung im Stadtgarten (mit Ansprachen von H. H. Bezirks-Präses Kammerer-Steidle)
Festredner: Bundestagsabgeordneter Kurt Georg Kiesinger

16.00 Uhr Bunter Nachmittag f. d. auswärtig. Gäste im Stadtgartensaal

20.00 Uhr Wiederholung des Bunten Nachmittags für die Gmünder Kolpingsfamilie mit Angehörigen, Freunden und Gästen.

Bitte beachten:

Festschrift und Festabzeichen berechtigen zum freien Eintritt zu allen Veranstaltungen; nach Ankunft sofort im Festbüro (Hotel Pelikan) abholen.

100 Jahre
im Dienste
der werktätigen Jugend

Das hundertjährige Jubiläum der Kolpingsfamilie lenkt unseren Blick zurück in ihre Vergangenheit, aber auch vorwärts in ihre Zukunft. Immer lebt ja die Vergangenheit weiter in der Gegenwart und oft macht sie ihren Einfluß geltend bis in die Zukunft hinein. Was sich aber im Vereinsleben durch lange Zeit hindurch als wertbeständige und lebensformende Idee ausweisen konnte, das hat auch ein Anrecht darauf, in Zukunft beachtet und befolgt zu werden. „In der Gegenwart muß unser Wirken die Zukunft im Auge behalten!" (Adolf Kolping)

Das 100-jährige Bestehen der Kolpingsfamilie in Schwäbisch Gmünd gibt Zeugnis davon, wie das erzieherische und volksbildende Lebenswerk Adolf Kolpings von großer Bedeutung ist. Es bleibt auch heute noch von bestimmender Wichtigkeit im Leben unserer werktätigen Jugend und unserer jungen Familien. Kolping wollte doch eine Gemeinschaft aufbauen, in der die arbeitenden und wandernden Gesellen überall wie in der eigenen Familie und wie in der eigenen Heimat aufgenommen werden. In der Lebensschule der geistigen Familie sollen die Kolpingssöhne untereinander gute Freunde werden und sich gegenseitig in brüderlicher Weise fördern. Sie sollen lernen, das Leben in standesgemäßer Tüchtigkeit zum Wohle der Familie, des Handwerks, der Kirche und des Staates einzusetzen.

Wer vermöchte da in einem knappen Bericht alles einzufangen, was das Kolpingswerk in den vergangenen 100 Jahren an so vielen Bürgern dieser Stadt erarbeitet und erreicht hat? Schon das Einzelleben des Menschen hat seine unbegreiflichen Höhen und Tiefen, die weder von ihm selber noch von anderen vollkommen verstanden werden können. Noch viel weniger kann in einem kurzen Überblick der ganze Lebensreichtum einer großen Gemeinschaft zusammengefaßt werden, die durch 100 Jahre hindurch den gleichen Ideen und Zielen diente. Wie vieles ist im Stillen geschehen und kann nicht aus dem Verborgenen erhoben werden, obwohl es vielleicht am meisten zum Gelingen der gemeinsamen Arbeit beigetragen hat.

Die Kolpingsfamilie Schwäbisch Gmünd kann auf eine bewegte und tatenreiche Vereinsgeschichte zurückblicken. Die Blätter der Chronik wissen von Höhe- und Tiefpunkten im Vereinsleben zu berichten. Immer

aber gab es Männer, die durch ihr praktisches Leben dem leuchtenden Vorbild und dem tragenden Gedankengut ihres Gesellenvaters Kolping zu entsprechen suchten. Aber wie in jeder Familie, so hat sich auch in dieser Gemeinschaft die Verschiedenheit der Menschen nach ihrer charakterlichen Anlage wie nach ihrer persönlichen Qualität ausgewirkt. Die einen setzten sich in beispielhafter Treue für die Idee und das Gemeinwohl des Vereins ein, andere aber ließen sich kaum davon berühren und begnügten sich mit einem bequemen Mitläufertum. Wie die einen ihr ganzes Leben hindurch männlich und tapfer zur Sache standen, so haben sich die anderen nach kurzem Anlauf bald wieder aus dem Staube gemacht. So manche förderten nach allen Kräften das Gedeihen des Vereins, wieder andere suchten in ihm nur ihren eigenen Vorteil oder ihr billiges Vergnügen. Immer müssen die einen „die Hitze und Last des Tages" tragen, während andere nur einen kleinen Beitrag entrichten, sonst aber kein Interesse für die gemeinsamen Aufgaben zeigen. So findet man in der Chronik neben dem wortreichen Lob für gutgelungene Veranstaltungen und gemütliche Festfeiern auch Bemerkungen, ja sogar Klagen, über das jämmerliche Versagen der bloßen Nutznießer.

Hier soll wenigstens kurz all der vielen Mühe und Arbeit gedacht werden, die in den vergangenen 100 Jahren für die persönliche, geistige und religiös-sittliche Erziehung und Ausbildung der Kolpingssöhne geleistet wurde. In zahlreichen Vorträgen, Diskussionen und Aussprachen haben die verschiedenen Präsides sich bemüht, ihren Kolpingssöhnen den Reichtum des Glaubens, der Liturgie, des sittlichen und kulturellen Lebens zu vermitteln. Wer kann ermessen, welch reiche Früchte aus dieser vielfältigen Aussaat gewachsen sind? Viele wurden angespornt, die Grundsätze Adolf Kolpings zu befolgen und in ihrem eigenen Leben zu verwirklichen. Wohl niemand kann so leicht die vielen Laien-Redner auf-



Heilig-Kreuz-Münster
Schwäbisch Gmünd

zählen, die in ihren verschiedenartigen Vorträgen so vielen jungen Menschen mit ihrem reichen Wissen und mit ihrer großen Lebenserfahrung dienten und sie in ihrem persönlichen und beruflichen Leben förderten. Aber auch die vielen Mitarbeiter aus den eigenen Reihen dürfen nicht vergessen werden, die sich in den einzelnen Vorständen und Ausschüssen oft durch lange Jahre hindurch für das Wohl des Vereins eingesetzt und abgemüht haben, auch wenn sie dafür manchmal keinen Dank und keine Anerkennung ernten konnten. Es ist lobenswert, wie sich manche als Senior oder Altsenior trotz vieler Enttäuschungen und Mißerfolge für die gemeinsame Sache geopfert haben. Deswegen wollen wir nicht bei äußeren Erfolgen stehen bleiben, sondern den unermüdlichen Einsatz jener Männer hervorheben, die der Kolpingsfamilie durch ihre Treue die wertvollsten Dienste geleistet haben.

Wie vielgestaltig die Lebensformen in der K.F. sein können, das zeigt ein Blick auf die einzelnen Abteilungen, die sich jeweils in eigenen Arbeitsgebieten um die gemeinsamen Ziele bemühen. Bei ihnen tut sich den Mitgliedern ein reiches Betätigungsfeld auf.

Schon in den ersten Gründungsjahren wird der Sing- oder Kolpingschor erwähnt. Im Laufe der Zeit hat er sich schon in viele junge Herzen



Inneres des Heilig-Kreuz-Münsters

hineingesungen, so daß viele durch ihn den Zutritt in die K. F. fanden. Oft lag auf ihm die Hauptlast der geselligen und kulturellen Aufgaben in und außerhalb des Vereins. Das soll anerkennend und lobend hervorgehoben werden.

Für die Erfassung und Lebensformung junger Menschen hat sich in der Vergangenheit die Schaffung einer Sportabteilung bewährt. (D. J. K. — Deutsche Jugendkraft). Der Sport schuf für die in Industrie und Handwerk eingespannte Jugend die notwendige Auflockerung und Entspannung körperlicher und seelischer Kräfte und trug viel zur Förderung des kameradschaftlichen Zusammenhaltes bei.

In ähnlicher Weise ist heute noch die Schützengilde bestrebt, in sportlicher und kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit dem Vereinsleben zu dienen und es zu bereichern.

Nicht übergangen werden darf die Laienspielschar, die in volksnahen und gehobenen Bühnenstücken viel zur Pflege des geselligen und kulturellen Lebens beigetragen hat. Besonders hat sie in Gemeinschaft mit dem Kolpingschor schon seit Jahren die nahezu heimisch gewordenen Fastnachts-Operetten aufgeführt und in beschwingten Melodien und Szenen die Herzen der Besucher aus Stadt und Land erfreut.

Dazu ist neuerdings noch eine Musikkapelle getreten, die in opfervoller und zäher Aufbauarbeit schon nach kurzer Zeit zu beachtlichen Erfolgen kam und auch weiterhin mit ihren Klängen zur Belebung der Gemeinschaft beisteuern wird.

Das Zusammenwirken der einzelnen Abteilungen hat seit jeher die Aktivität der K. F. innerhalb und außerhalb des Vereinslebens gesteigert und erhöht. Das kam besonders zur Geltung, als ihr noch ein eigenes Heim zur Verfügung stand. Das „Vereinshaus" im Freudental war unter Opfern erworben, erweitert und ausgebaut worden, so daß es durch lange Jahre hindurch nicht nur den eigenen Mitgliedern, sondern ebenso vielen Wandergesellen wie auch zahlreichen Gästen seine Pforten öffnen konnte. Die nationalsozialistischen Zwangsmaßnahmen gegenüber dem Vereinsleben haben leider dazu beigetragen, daß das alleinige Eigentumsrecht über das Haus nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte. Infolge der Übernahme durch die Kirchenpflege durften Haus und Saal eine durchgreifende Erneuerung erfahren, die gerade auch der Kolpingsfamilie zugute kommt.

Aus eigener Tatkraft und durch die persönliche Einsatzfreudigkeit einiger bewährter Mitglieder ist es gelungen, auf dem Scheuelberg bei Bargau ein eigenes Freizeitheim zu erstellen. Auf freier Bergeshöhe und in anmutiger Landschaft wird dieses Haus den wichtigen sozialen Dienst zur Erholung der Mitglieder und ihrer Familien besorgen. Zur Wochen-

endgestaltung im Zeichen der vorringerten Arbeitszeit wird es einen wichtigen Beitrag leisten können.

Trotz ihres 100-jährigen Bestehens will sich die K. F. in Schwäbisch Gmünd nicht zur Ruhe setzen. Das Haus auf dem Scheuelberg, dessen Fertigstellung das schönste Geschenk zum 100-jährigen Jubiläum darstellt, sollte den Beweis erbringen, daß sie auch in Zukunft in ungebrochener Kraft weiterbauen will. Von der jugendlichen Begeisterung früherer Zeiten ist zwar im Vereinsleben nicht mehr viel zu spüren, aber das edle Streben und fleißige Bemühen der Kolpingssöhne wird auch heute wieder den Grund legen, auf dem die kommende Generation auf- und weiterbauen kann. Darum soll unsere 100-Jahrfeier zugleich ein erneutes Bekenntnis zu Adolf Kolping sein.

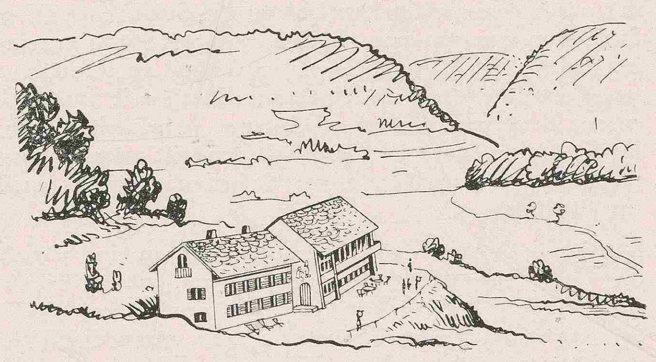
Wir schreiten hinein in die kommende Zeit
als schaffendes, treues und tapf'res Geschlecht
zum Dienen, zum Lieben und Wirken bereit.
Wir kämpfen für Gott und stehen zum Recht.

(Lied: Wir geben der Erde ein neues Gesicht.)

Kpl. B. Kühner

So wird unser Freizeitheim am Scheuelberg bei Bargau aussehen.

Der erste Bau rechts steht bereits und ladet heute schon zum Besuche ein.

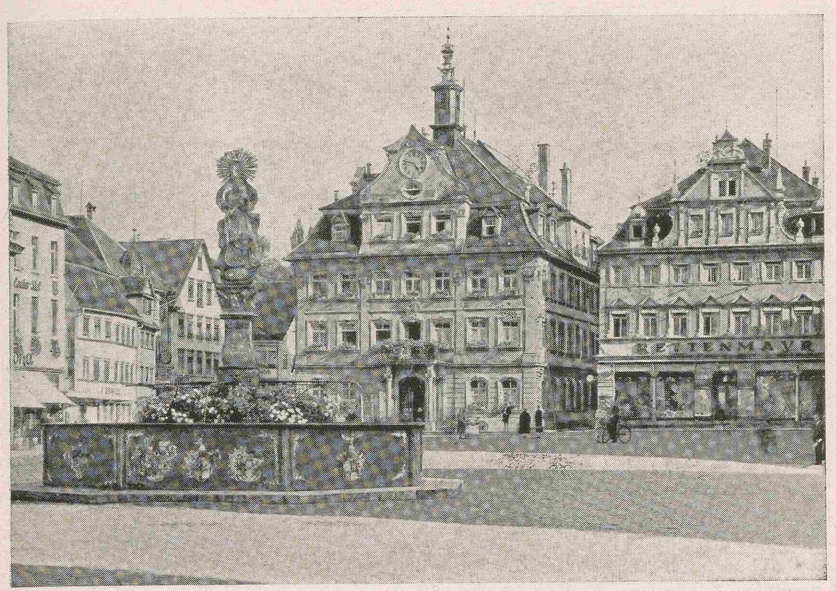


Aus der Geschichte von Schwäbisch Gmünd

Eingebettet in eine Landschaft voll entzückender Reize, so liegt Gmünd inmitten des Schwabenlandes. Vom Rosenstein bis zum Hohenstaufen begrenzt die Ostalb den Blick nach Süden. Im Norden treten die Ausläufer des Welzheimer Waldes bis hart an die Stadt heran. Dazwischen hindurch schlängelt sich die Rems, dem Neckar zu. Sie ist zwar ein bescheidenes Flüßchen; aber der Talgrund, durch den sie eilt, erfreut das Herz durch das frische Grün seiner Wiesen und Wälder. Am nördlichen Talhang machten die Römer im Jahre 125 n. Chr. Halt, und hin und wieder stößt man in unseren Wäldern auf die Fundamente eines römischen Wachtturms oder auf ein Stück der römischen Grenzmauer. Als die Alamanen unseren Raum besiedelten, entstand schon frühe an der Mündung des Waldstetter Baches in die Rems eine Niederlassung, die nach dieser Mündung den Namen Gmünd erhielt. Ein Klösterlein, das zur Abtei St. Denis in Frankreich gehörte, mag der bescheidene Anfang gewesen sein.

Unter den staufischen Kaisern blühte der kleine Ort rasch auf. Friedrich Barbarossa umgab Gmünd mit Mauern, Türmen und Gräben und gab ihm als erstem Ort in Deutschland die Stadtrechte. Die wehrhafte junge Stadt war ihm von nun ab eine mächtige Stütze in seinen Kämpfen gegen die Welfen. Ferner machte er Gmünd zum Mittelpunkt eines größeren Verwaltungsbezirkes. Noch zur Stauferzeit wuchs Gmünd über den engen Mauergürtel hinaus. Ringsum entwickelten sich Vorstädte, die in den folgenden zwei Jahrhunderten mit neuen Mauern und Türmen umgürtet wurden. Von dieser Befestigung stehen noch 5 Türme und ein Stadttor.

Das junge Gemeinwesen war von Anfang an eine betriebsame Stadt. Für die Landwirtschaft war der sandige und kiesige Boden des Tales nicht geeignet. Die ersten Gewerbe, die wir kennen, sind Gerbereien und Sensenschmieden. Die Gmünder Sensen waren durch ihre Güte überaus geschätzt und fanden fast in ganz Europa Absatz. Der 30-jährige Krieg machte dieser Industrie ein Ende. Schon aber hatte sich die Herstellung von Rosenkränzen aus bescheidenen Anfängen heraus kräftig entwickelt. Die Perlen wurden aus Glas, Gagat oder Holz hergestellt. Häufig wurden die Kreuzlein und die Vater-unser-Perlen prächtig ver-

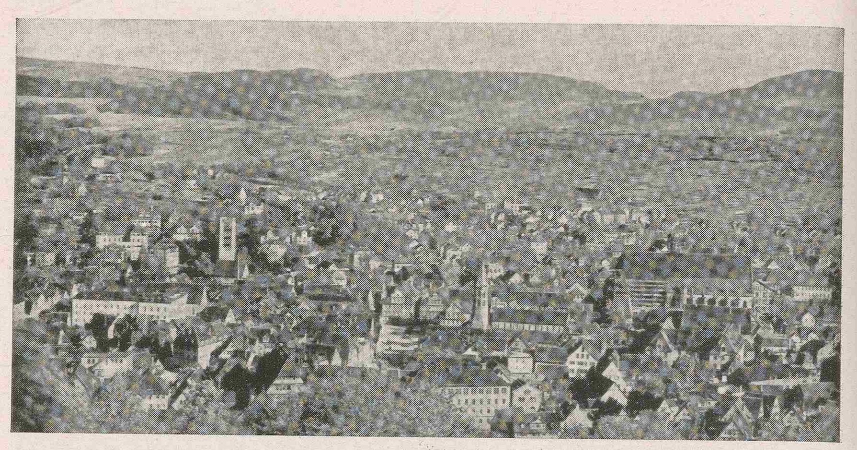


Marktplatz

ziert. Da war kein weiter Weg mehr zu Hals- und Armketten, zu Anhängern und Medaillen. So entwickelte sich schon im Mittelalter eine bedeutende Schmuckindustrie, die dann im 18. Jahrhundert das gesamte wirtschaftliche Leben der Stadt beherrschte. Gmünder Schmuck traf man auf allen Märkten und an allen Wallfahrtsorten.

Am Ende des 18. Jahrhunderts brachten die fortdauernden Kriege und dann die napoleonischen Wirren auch diese Industrie zum Erliegen. Als endlich nach dem Wiener Kongreß 1815 wieder friedliche Verhältnisse eintraten, mußte die Schmuckwarenindustrie gänzlich neu aufgebaut werden. So weit dies bei einer Schmuckwarenindustrie möglich ist, ging man zum Fabrikbetrieb über. Da die Schmuckindustrie für wirtschaftliche Krisen sehr empfindlich ist, kehrte in Gmünd immer wieder bittere Arbeitslosigkeit ein. Es gelang aber in den letzten 30 Jahren, eine Anzahl neuer, kräftiger Industrien hierher zu verpflanzen. Heute ist das hiesige Gewerbe eine gesunde Mischung von Edelmetall-, Metall-, Maschinen- und Textilbetrieben. Seit dem Zusammenbruch 1945 hat sich hier eine blühende Glas- und Schmuckwarenindustrie entwickelt, die durch Flüchtlinge aus dem Gablonzer Gebiet hierher verpflanzt wurde. Durch diesen Flüchtlingsstrom ist heute die Bevölkerung von Gmünd auf über 37000 Menschen angewachsen.

Gehen wir wieder zur Geschichte zurück! Nach dem Aussterben der Staufer 1268 kam Gmünd mit anderen Städten als Freie Stadt an das

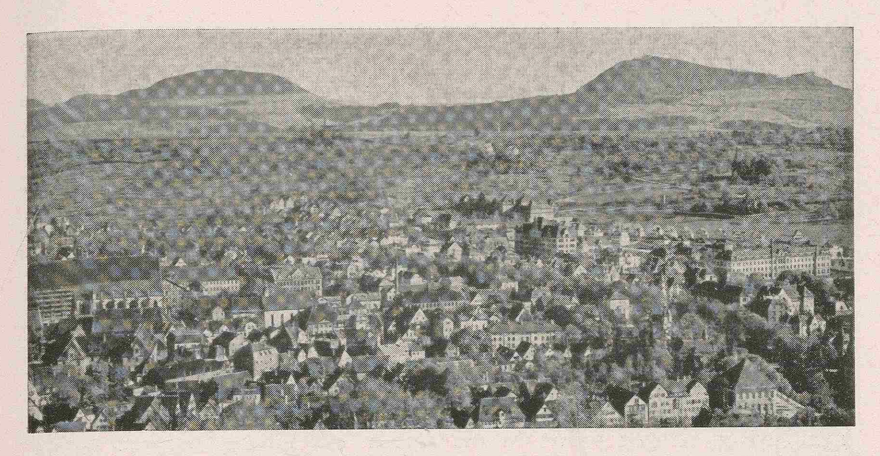


Gesamtansicht

Reich. Aber nur in schweren Kämpfen gegen Württemberg, die 200 Jahre dauerten, konnte diese Reichsfreiheit erhalten werden. Trotz dieser unruhigen Zeiten erlebte Gmünd damals seine größte Blüte. Von seinem Wohlstand zeugen eine Reihe stattlicher Bauten, die heute noch unser Staunen erwecken, so die altehrwürdige Johanniskirche, das gewaltige Münster, eine Reihe schmucker Kapellen, vier umfangreiche Klosterbauten, denen später noch zwei andere folgten, so daß Gmünd die kirchen- und klosterreichste Stadt Schwabens wurde. Von der christlichen Gesinnung unserer Vorfahren zeugt auch die Gründung und Ausstattung des Spitals zum Heiligen Geist, das bald der größte Grundbesitzer und Geldgeber der ganzen Umgebung wurde. Noch heute genießt die Stadt den Segen dieser frommen Stiftung.

Stürmisch pochte die Reformation an die Tore der Stadt. Nach kurzem Schwanken aber erlangte die katholische Partei den Sieg, und Gmünd blieb trotz aller Anfeindungen bis 1803 eine rein katholische Stadt. In diesem Jahre verlor sie die Würde einer freien Reichsstadt und wurde im Zuge der Neugruppierung der deutschen Staaten durch Napoleon eine württembergische Kreisstadt.

Die religiösen Wirren und der 30-jährige Krieg richteten den alten Wohlstand der Stadt zugrunde. Nicht nur die Kriegsheere, mehr noch die Pest, welche durch die Soldaten 1635 bei uns eingeschleppt wurde, machten aus der Stadt und ihrem Gebiet eine Einöde. Nicht mehr als die Hälfte der Bevölkerung war am Leben geblieben. Kaum hatte sich die Stadt atwas erholt, so drangen französische Raubhorden unter Melac bis vor die Tore der Stadt und erpreßten Lösegelder. Kurz darauf zog



von Schwäbisch Gmünd

sich der spanische Erbfolgekrieg in unsere Gegend und brachte neues Elend. Ein paar Jahrzehnte Frieden brachten eine kurze wirtschaftliche Blüte hervor. Die napoleonischen Kriege zerstörten jedoch alle überkommenen Formen.

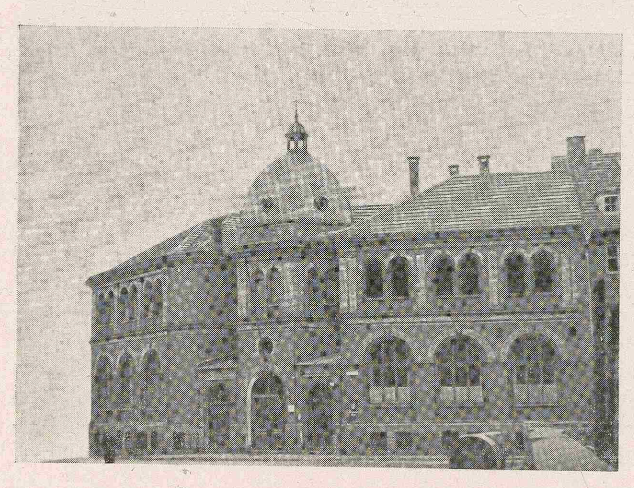
Seit der württembergischen Zeit hat sich die Stadt mächtig entwickelt. Ihr Schulwesen ist reich gegliedert und vorbildlich. Schon seit 1777 besteht hier eine Gewerbeschule, die zweitälteste von Deutschland. 1825 wurde hier das erste katholische Lehrerseminar gegründet, aus welchem sich das Aufbaugymnasium und das Pädagogische Institut heraus entwickelt haben. Auch das erste württembergische katholische Kindergärtnerinnenseminar entstand hier. Der Ausbildung gehörloser Kinder dienen ein katholisches und ein evangelisches Schülerheim mit Kindern aus dem ganzen Lande.

Die alten Klöster wurden einstens sämtlich durch Württemberg aufgehoben. Daß aber der alte Klostergeist hier nicht ausgestorben ist, zeigt sich darin, daß in Gmünd in den letzten hundert Jahren zwei neue Klöster gegründet wurden, nämlich die Kongregation der Barmherzigen Schwestern (1858), die nach 50 Jahren nach Marchtal verlegt wurde, und das Kanisiushaus, dessen Schwestern sich hauptsächlich der Kinder aus der Diaspora annehmen.

Es wäre nicht zu verstehen, wenn sich aus dieser reichen Geschichte nicht sehenswerte Baudenkmäler erhalten hätten. So finden wir hier die einzigartige vielbewunderte Johanniskirche aus dem Jahre 1220 mit trefflichen Figuren und rätselhaftem Bildwerk, das an italienische Vorbilder ermahnt. Der Turm dieser Kirche ist der schönste romanische

die sich an diesem denkwürdigen Tage dem Gedanken Adolf Kolpings verschrieben. Kaplan Anton Pfitzer, der spätere Stadtpfarrer, übernahm das Präsidium und ordnete sofort Vorstandswahlen an. Das Reislein war gepflanzt und zwar in guten Boden. Schon in der zweiten Versammlung konnte man bei 26 Mitgliedern die örtlichen Vereinsatzungen aufstellen. Nun genügte der kleine Versammlungsraum nicht mehr. Bei jeder größeren Veranstaltung mußte in irgend einer Wirtschaft Unterschlupf gesucht werden. Im Ritter (heute Auto-Pfeiffer) wurde schließlich ein geräumiges Heim gefunden, und so schien die Raumnot wenigstens zunächst behoben zu sein. Nicht behoben aber war die Ebbe, die dauernd in der Vereinskasse herrschte. Um diese zu beheben, warb der zweite Präses, Pfarrer Neuber, eifrig und erfolgreich um Ehrenmitglieder. Seitdem bilden diese für den Gesellenverein eine wichtige moralische und wirtschaftliche Stütze.

Von Anfang an beteiligte sich der Gesellenverein eifrig am religiösen Leben der Gemeinde. Um die Zusammengehörigkeit auch nach außen zu zeigen, trugen die Mitglieder eine Zeit lang weiß-grün-rote Bänder. Bald aber wurde man deren überdrüssig. Man beschloß, sobald es die Geldmittel gestatten sollten, sich eine Fahne zu beschaffen. 1863 erließ der damalige Präses, Kaplan Hacker, in der hiesigen Tageszeitung einen warm gehaltenen Aufruf, in welchem er um Spenden für eine Vereinsfahne bat. Er selbst sammelte Gaben von Haus zu Haus, und bald konnte die Fahne in Auftrag gegeben werden. Sie wurde nach dem Entwurf von Zeichenlehrer Zabel in der Fahnenfabrik Neff Biberach um die Summe von 650 Gulden (etwa 1 100 Mark) hergestellt. Am Pfingstmontag den 5. Juni 1865 fand die glänzend verlaufene Fahnenweihe statt. 42 Jahre lang hat sie den Verein bei allen wichtigen Anlässen be-



Das alte Vereinshaus vor dem Abbruch 1955

gleitet, sie sah prunkvolle Festlichkeiten und Tagungen, hat aber auch manchem Mitglied ins Grab geschaut. Für einfachere Veranstaltungen wurde 1873 eine zweite Fahne angeschafft.

Immer mehr fühlte man das Bedürfnis nach einem vereinseigenen Heim. Den entscheidenden Schritt hierzu machte Präses Johann Melchior Kunhäuser. Er kaufte 1873 von Fabrikant Röll das Haus Freudental 24 samt Fabrikanbau und ließ es umbauen. Als „altes Vereinshaus" ist es hier noch allbekannt. Am 18. Oktober 1874 konnte das neue Heim mit einer schlichten Feier eingeweiht werden.

Die Festesfreude wurde etwas gedämpft durch den Gedanken an die Schuldenlast, welche der Verein nun zu tragen hatte. Sie drückte um so schmerzlicher, als sich bald herausstellte, daß mit dem Erwerb dieses Hauses die Raumfrage nicht gelöst war.

Schon 1877 zeigte es sich, daß das Vereinshaus für den Gesellen- und Piusverein, der ebenfalls dort eingezogen war, zu klein war. Das wurde noch schlimmer, als 1880 der neu gegründete Lehrlingsverein dort auch noch ein Unterkommen suchte. Die Unzulänglichkeit der Räume zeigte sich besonders bei der Feier des 25-jährigen Gründungstages, die 1884 — allerdings zwei Jahre verspätet abgehalten wurde. Kaplan Adolf Saile, der spätere Dekan, beschritt nun den einzig richtigen Weg, um aus der drangvollen Enge zu kommen; er begann Mittel für einen Neubau zu sammeln. Im Jahre 1892 war es soweit. 23 000 Mark waren zusammengebracht worden, und 86 000 Mark konnten zu äußerst günstigen Bedingungen aufgenommen werden. Nun kaufte Präses Kaplan Truffner das Nachbarhaus von Bankier David Sternglanz und ließ es abbrechen. Werkmeister Paul Möhler, der spätere Obrbürgermeister, erstellte 1892 den Neubau, das „Neue Vereinshaus". Kurz zuvor hatte der Gesellenverein das Recht der juristischen Persönlichkeit bekommen. Nun konnte



Das neue Haus
„Hotel Pelikan"
seit 1956

er der rechtliche Besitzer der beiden Gebäude werden. Diese klare Rechtslage war nötig, da in beiden Häusern verschiedene katholische Vereine ihr Heim gefunden hatten. Am 6. August 1893 konnte die feierliche Einweihung vollzogen werden.

Es war ein großer Tag für den Gesellenverein, der sich nun am Ziele seiner Hoffnungen und Wünsche sah. Schon 1891 hatte der Verein das Bewirtschaftungsrecht seiner Räume erhalten. Die Versorgung der Gäste wurde so geregelt, daß die Barmherzigen Schwestern, die schon seit 1875 die Hauswirtschaft besorgten, dazu noch die Küche übernahmen, während zur Bedienung der Gäste ein Hausmeister bestellt wurde. Einen Höhepunkt im Vereinsleben bildete die Feier des 50-jährigen Bestehens des Vereins am 9. Juni 1907. Aus diesem Anlaß gab der damalige Präses Kaplan Weser eine treffliche Festschrift heraus, die heute noch die Grundlage für die Frühgeschichte des Vereins bildet. Mit der Feier war die Weihe einer neuen Fahne verbunden. Sie wurde nach den Plänen von Zeichenlehrer Stadelmaier von dem Paramentengeschäft Lipp in Gmünd ausgeführt und kostete 1200 Mark. Zahlreiche hiesige und auswärtige Vereine und eine große Zahl von geistlichen und weltlichen Würdenträgern bekundeten durch die Teilnahme an der Feier ihre Wertschätzung des Kolpingsgedankens.

Kaum war der Festjubel verrauscht, so erhoben sich laute Stimmen, welche weitere Räume forderten. Vor allem wünschte man einen Saal, der etwa 200 Personen faßte, dann genügenden Wohnraum für die Gesellen, dazu noch Lesezimmer und Bücherei. Auch entsprach weder das alte noch das neue Haus den gesteigerten Anforderungen der neuen Zeit. Andererseits war das Vereinshaus allmählich zum Mittelpunkt des gesamten katholischen Vereinslebens unserer Stadt geworden. Trotz der Schulden, die noch auf den Häusern lagen, wurde der Neubaugedanke eifrig aufgenommen. Man wollte das Nachbarhaus Freudental 22 von Schlossermeister Renz erwerben, dieses und das alte Vereinshaus abbrechen und an deren Stelle einen modernen Neubau setzen. Schon waren die Pläne bis aufs kleinste ausgearbeitet, da machte der Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 allem ein Ende. Niemand wollte das Wagnis auf sich nehmen, in der Kriegszeit zu bauen. Leider, sagen wir heute, doch das konnte damals niemand wissen. Das Vereinshaus wurde bald Kriegslazarett.

Nach dem unseligen Kriege war an keinen Neubau mehr zu denken. Die bescheidenen Mittel mußten zunächst zur Instandsetzung der stark mitgenommenen Innenräume und zur Ergänzung der Einrichtungsgegenstände verwendet werden. Doch bald wagte man es wieder, größere Kapitalien in das Vereinshaus zu stecken. 1920 erstellte man im großen Saal eine Orgel, eine Sache, die sich später allerdings nicht bewährte.

1921 wurde eine Kühlanlage erstellt, 1924 das Weinzimmer geschaffen und im folgenden Jahre der große Saal um sieben Meter verlängert. Man muß den Mut bewundern, mit welchem die Gesellen in jenen schweren Jahren all dieses meisterten, denn eben in diesen Jahren herrschte in Gmünd die größte Arbeitslosigkeit. 1930 wurde für die 49 gefallenen Mitglieder des Gesellenvereins eine würdige Gedenktafel enthüllt. Sie war nach den Entwürfen des Vereinsmitgliedes Eisele in Bronceguß ausgeführt worden. So schritt man in der Zeit voll Not und Elend zur Vorbereitung auf das Fest des 75-jährigen Bestehens des katholischen Gesellenvereins. Der politische Himmel des Jahres 1932 sah grau in grau. Kommunisten und Nationalsozialisten suchten die Gewalt im Staate an sich zu reißen, und beide waren grimmige Feinde der Gesellenvereine. Viele rieten daher ab, das Fest zu feiern. Allein der Gedanke, daß gerade in solchen Zeiten ein Häuflein Aufrechter vielen Schwankenden Halt zu geben vermochte, siegte schließlich über alle Bedenken. Es war die glänzendste Veranstaltung, die der Verein seit seinem Bestehen erlebt hatte. Bewußt wurde alles darauf eingestellt, dem Gegner zu zeigen, daß der katholische Gedanke trotz übermächtiger Anfeindung nicht ausgelöscht werden kann. Groß prangte der Leitspruch der Tagung auf breitem Spruchband im Saale des Vereinshauses und verkündete mutig, entschlossen und siegessicher:

Wir kämpfen für Kolping trotz stürmischer Zeit
für Familie, für Frieden und Volkseinheit.

Es war gut, den Vereinsmitgliedern auf diesem Feste das Herz zu stärken, den Mut zu beleben, und das Vertrauen auf den Sieg der guten Sache zu heben; denn schon im folgenden Jahre, dem Jahre der Machtergreifung, begann der unerbittliche Kampf gegen Christus und seine Anhänger. Gegenüber anderen katholischen Häusern kam das Vereinshaus noch verhältnismäßig glimpflich über die Zeit des Dritten Reiches hinweg, wohl deshalb weil dort viele Arbeiter wohnten und verköstigt wurden. Doch wurde das Gebäude, um es den Zugriffen der Partei zu entziehen, der katholischen Pfarrgemeinde übereignet.

Nur einmal wurde es von der Partei für kurze Zeit geschlossen, das Geld beschlagnahmt und an die Türen ein Siegel gelegt. Doch schon acht Tage später wurden alle diese Maßnahmen wieder rückgängig gemacht. Während des Krieges wurde das Vereinshaus von 1942 ab als Russenlager benützt. Beim Zusammenbruch 1945 zerstörten die russischen Insassen in sinnloser Wut die gesamte Einrichtung.

Nach Freigabe des Gebäudes durch die Amerikaner wurden die Räume alsbald wieder hergestellt. Dabei zeigte sich immer mehr die Unzulänglichkeit, das Unpraktische und das Unwohnliche beider Häuser. Sollte man an den Gebäuden herumflicken; sollte man umfassende Umbauten vornehmen? All dieses hätte zu keinem befriedigenden Ende ge-

führt, trotz erheblicher Mittel. So entschloss man sich zu einer Gewaltkur: man brach das alte Gebäude ganz, das neue bis auf den Saal fast vollständig nieder und erstellte einen Neubau. Tatkräftig halfen viele Mitglieder bei den Arbeiten mit und ersparten so dem Verein manchen Tausender. Im Mai 1956 konnte der stattliche Neubau unter dem Namen Hotel „Pelikan" eingeweiht und eröffnet werden.

Das kleine Häuflein der Gründer, die 1857 im Hintergebäude des Gasthauses zum St. Josef beim Schein eines trüben Öllämpchens getagt hatte, hat es sich wohl kaum träumen lassen, daß hundert Jahre später ein modernes Hotel das Heim des Gesellenvereins bilden würde. Doch der äußere Glanz ist nicht entscheidend. Hoffen wir, daß der Geist der Gründer stets im Gesellenverein bleibt. Dann hat es keine Not.

Heute ist der katholische Gesellenverein nicht mehr aus dem Leben der hiesigen katholischen Vereine wegzudenken. Viele Vereine sind, seitdem es einen Gesellenverein gibt, hier entstanden. Viele sind wieder vergangen, manchen kennt man nicht einmal mehr dem Namen nach. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten. Der katholische Gesellenverein aber wird weiter blühen und gedeihen; denn seine Ziele sind auf Christus ausgerichtet und stehen fest wie die Sterne. A. D.



Johanniskirche - Westfassade